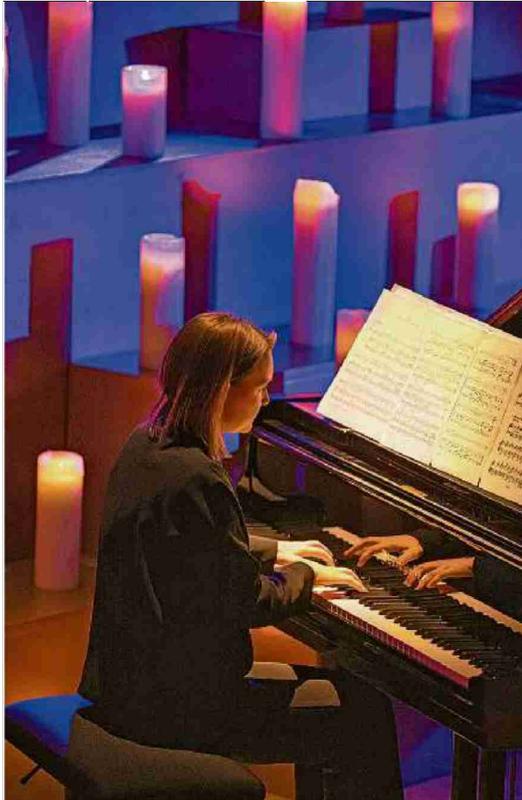




Grosses Welttheater auf kleinstem Raum

Premierenabend beim Kulturfestival Origen in der Clavadeira in Riom: Eine Winterreise ins abgründige Labyrinth menschlichen Lebens. In Szene gesetzt mit Gesang, Schauspiel und Klavier.



Bewährtes Zusammenspiel: Alena Sojer (links) begleitet am Klavier den «Magier» Martin Mairinger, der wie die beiden anderen Solistinnen der «Winterreise» vor allem Lieder von Ralph Vaughan Williams interpretiert.

Bilder Benjamin Hofer



von Christian Albrecht

Nein, eine Winterreise im Sinn des Wortes war die Anfahrt nach Riom über trockene Strassen, vorbei an grünbraunen Feldern und mit hohen Aussentemperaturen nun wirklich nicht. Und wer beim Titel «Eine Winterreise», den die Macher von Origen ihrem szenischen Konzert gaben, an den bekannten 24-teiligen Liederzyklus von Franz Schubert dachte, der lag falsch. Beschreibt dort Wilhelm Müller in seinen Gedichten schauerliche Reisen durch Winterkälte, vereiste Klüfte und über gefrorene Flüsse bei Sturmesbrausen und nächtlichem Dunkel, findet sich die Parallele in der Riomer «Winterreise» vorab mal im Motiv des Reisens. Im Weiteren auch durch den Einbezug von Sololiedern.

Bedrückende Ausgangslage

Entstanden ist in Riom eine ziemlich andersartige, neue musikalisch-szenische Reise, dargestellt in Lebensbildern und -bilanzen, in Lebensträumen und -hoffnungen, in Lebenswelten und -bereichen. Grosses Welttheater auf kleinstem Raum, eingepfercht in einen Stall, eingengt in ein Labyrinth, wo die Wege kurz sind, wo Sackgassen zur Umkehr zwingen und wo der rote Faden der Ariadne nicht ausgelegt ist. Eine (winterlich) bedrückende Ausgangslage. Darüber hinwegzusehen, halfen auch die vielen Kerzenlichter nicht wirklich, die das raue Geviert beflackerten.

Regisseur Giovanni Netzer inszenierte seine Winterreise mit bekannten biblischen Figuren aus der Weihnachtsgeschichte: Die

drei Magier, die einem offenbar bedeutungsvollen Stern nacheilen – in Riom sind es ein Magier und zwei Magierinnen. Und dann ist da auch noch der höchst überzeugend auftretende Schauspieler Antonis Michalopoulos, der gleich einem Hofnarren die Fäden des Spiels in seinen quirligen Fingern hält, mal als Engel, mal als Puck durch das Labyrinth tanzt, dann aber auch als Amor und Psyche, quasi als Schicksal sein Spiel mit den ratlosen Rastlosen treibt.

Mit der Sopranistin Sybille Diethelm, der Altistin Cornelia Sonnleithner und dem Tenor Martin Mairinger waren die «Rollen» der Protagonisten sowohl schauspielerisch als auch musikalisch hervorragend besetzt. Gleich zu Beginn des Spiels punktete Martin Mairinger in Ralph Vaughan Williams Lied «The vagabond» mit leichter

Und dann ist da noch der höchst überzeugend auftretende Antonis Michalopoulos, der als Hofnarr die Fäden des Spiels in seinen Fingern hält.

Tonhöhe, tragenden Pianissimi und sinnvoller Deklamation. Ein weiterer Höhepunkt seines Auftritts: «The Comet at Yelham» von Gerald Finzi. Sybille Diethelm ihrerseits gestaltete «Sleep» aus den «5 Elizabethan Songs» von Ivor Gurney berückend eindrucksvoll

und in Ralph Vaughan Williams «The infinite shinning heavens» wusste sie die Stimmung höchst subtil zu gestalten. Ebenfalls aus der Feder von Williams stammt der Sologesang «Youth and Love», den Cornelia Sonnleithner sängerisch wie mimisch ebenso überzeugend gestaltete wie das finale «Silent Noon». Stets präsent und in den Liedbegleitungen dezent zurückhaltend agierte die Pianistin Alena Sojer am Flügel. Mehrere Solostücke für Klavier von Leoš Janáček gestaltete sie höchst ausdrucksvoll.

Der Pracht entledigt

Ein wichtiges Element in den Aufführungen von Origen sind stets die Kostüme. Textildesigner Martin Leuthold schuf in diesem Fall für die Sterndeuter königliche, üppige Gewänder. Schon bald einmal aber nahm der Hofnarr dem Trio diesen Schmuck ab: Denn die Reise im wirklichen Leben und Erleben der drei Magier erhielt Risse, wurde zur ziellosen Seelenreise, zeigte Anzeichen zum Wahn – gleich einer Fliege, die sich endlos um die brennende Glühbirne dreht. Nach dem Scheitern war Abschminken angesagt. Doch das Leben siegte. Alle rafften sich auf, fanden den Weg zurück aus dem Labyrinth. Ohne Prachtgewand. Hat Ariadne den Faden doch gelegt? Nein. Die Hoffnung auf das Morgen bleibt. Die Reise geht weiter. Eine Winterreise. Vorbei an grünbraunen Feldern. Und mit viel zu hohen Temperaturen.

«Eine Winterreise». Letzte Aufführungen: Freitag, 6. Januar, und Samstag, 7. Januar, jeweils 17 Uhr. Clavadeira, Riom.